

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1. 50, monatlich 45 Pfg. Bei allen milttenbergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsorte nicht zählbar M. 1. 50, außerhalb des Landes M. 2. 00. Anzeigen nur 8 Pfg. von auswärts 10 Pfg., die Kleinplattige Samstagseite oder deren Raum. Anzeigen 25 Pfg. die Zeitspalt. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 9

Freitag, den 12. Januar 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

- 12. Januar: Erfolgreicher Angriff der Franzosen bei Le Mesnil. — In Lille flog das Munitionslager eines Pionierparkes in die Luft; das Unglück wird auf einen englischen Anschlag zurückgeführt.
- Bei Tennenfeld (südwestlich von Illuz) brach ein russischer Angriff verlustreich zusammen.
- Neue erbitterte Kämpfe an der bessarabischen Front, die Russen wurden überall zurückgeschlagen.
- Die Offensive der Oesterreicher schreitet erfolgreich fort, die Zahl der erbeuteten montenegrinischen Geschütze erhöht sich auf 42.
- Auf Korfu sind Franzosen gelandet.

Die Dauerkrise in Rußland.

Die „Leipz. N. N.“ schreiben:

In Rom hat die Konferenz des Bierverbandes unter dem üblichen Trara getagt — und prompt bricht in Petersburg die Ministerkrise aus! Trepow war im Dezember 1915 Verkehrsminister geworden. Mit Vorbehoren hat er sich in diesem Amte, das zurzeit wohl die größten Ansprüche an seinen Inhaber stellt, nicht bedeckt. Erfolgreicher als das russische Verkehrsweisen leistete er jedenfalls, als Mann der schärferen Tonart, den anfechtbaren Feldzug gegen den Ministerpräsidenten Stürmer, dessen Nachfolger er Ende November vorigen Jahres, nach langem Ringen um die Seele des Varen, wurde. Die Duma, die zur Feier seiner Ernennung nach Hause geschickt worden war, rief er alsbald zurück, um ihr, am 3. Dezember, jene merkwürdige Rede zu halten, die an Großmäuligkeit den, in diesem Punkt doch recht leistungsfähigen Lloyd George überbot. Die Rede verkündete als Rußlands Kriegsziel die völlige Niederwerfung Deutschlands, gestand aber, daß zur Erreichung dieses Zieles noch so gut wie alles zu tun sei. Die Rede wurde gehalten, als Falkenhayn durch seinen Sieg am Arges den letzten Widerstand der Rumänen vor Bukarest gebrochen hatte. Trepows Rücktritt wird gemeldet in dem Augenblicke, wo die siegreichen Truppen des Bier-

bundes die Serethspitze Jofani-Braila bezwungen haben und die Russen und Rumänen hinter den Sereth zurückwerfen.

Die Duma hatte sich, in Stürmers letzten Tagen, kriegswilliger als die Regierung gebildet. Trepow versuchte sie zu bändigen, indem er sie an großen Worten überbot. Da er aber unfähig war, den großen Worten auch entsprechende Taten folgen zu lassen, belam die Duma alsbald wieder Oberwasser. Obwohl sie vertagt wurde, hielten die Abgeordneten dauernd Beratungen ab. Gegenstand der Verhandlungen war ein Mißtrauensvotum, das der Regierung bei Wiedereröffnung der Duma, am 20. Januar, erteilt werden sollte. Unter dem Einflusse der Moskauer Unruhen, die das gewalttätige Vorgehen gegen die Vertreter der Stadtverwaltungen hervorgerufen hatte und die weit ernsterer Natur gewesen zu sein scheinen, als die dürftigen Berichte erkennen lassen, drohte die Bildung einer regierungsfeindlichen Mehrheit. Nur eine Regierung, die sich auf blendende, auswärts erfolgreiche oder Scheinerfolge stützen konnte, wäre geeignet gewesen, den Kampf mit der rebellischen Duma aufzunehmen. Erfolgreich aber hat Trepow nicht nur auf militärischen Gebieten, sondern vermutlich auch auf politisch-diplomatischen nicht zu erringen vermocht.

Seine auswärtige Politik mußte sich das Ziel setzen, den Bierverband für russische Kriegsziele einzuspannen, vor allem für die Eroberung Konstantinopels. Statt dessen ist die Rede von der Preisgabe des Saloniki-Unternehmens. Der verschärfte Druck auf Griechenland, der Rußlands Interessen nicht entspricht, weil er diesen letzten Balkanstaat an die Seite des Bierbundes treiben könnte, mag ebensowohl die Liquidierung des Saloniki-Unternehmens bedecken sollen, wie er seiner tatkräftigeren Betreibung dienen kann. Im ersten Falle wäre es klar, daß die Westmächte keine Lust hätten, für russische Kriegsziele große Opfer zu bringen, daß sie vielmehr entschlossen wären, die Entscheidung, unter Preisgabe Rußlands, abermals im Westen zu suchen. Was in Rom ausgemacht wurde, wird man mit Sicherheit erst aus den kriegsrischen Bewegungen der nächsten Zeit entnehmen können. Sicher ist, daß auch die römischen Beschlüsse nicht geeignet waren, dem wankenden Trepow eine Stütze zu bieten und daß der verängstete Zar — vielleicht durch die Ermordung

Rasputins doppelt verängstigt — es nicht mehr wagte, den erfolglosen Großsprecher noch einmal vor der ungewissen und erregten Duma erscheinen zu lassen. Daß der Unterrichtsminister Ignatiew mit ihm verschwunden sei, mag mit den ungetanen Heldentaten zusammenhängen, die Trepow für die Reform der Volksschulen verheißt hatte.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 11. Jan. (Kauk.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen, an der Ancre, der Somme und beiderseits der Maas erreichte der Artillerie- und Minenkampf zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke.

Nördlich Ypern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. An gleicher Stelle eingedrungene Engländer wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch südlich Ypern blieben Verträge stärker feindlicher Patrouillen erfolglos.

Bei Beaumont gelang es dem Feind, ein vor-springendes Grabenstück unter Stellung zu besetzen.

Unsere Flieger schossen zwei englische Zersplitterballons ab, die brennend niedersetzten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Riga und Smorgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des gestrigen Tages, in der Nacht und heute morgen mehrere russische Angriffe und Vorstöße härterer Abteilungen, die restlos abgewiesen wurden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Der gestrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im schwierigen Gebirgsraum zwischen Uz- und Sufita-Tal weitere Erfolge. Mehrere Stützpunkte wurden dem Feinde entzissen.

Nördlich der Ditow-Straße nahm das Infanterie-Regiment Nr. 189 unter Führung seines tapferen Kom-

Die Pflegemutter.

Erzählung von Melchior Meyer.

Nachdruck verboten.

Nach der Entfernung des Diensthofens fuhr er zu seiner Frau fort: „Diese Lumpen will ich in meinen Schrank einschließen und dazu eine Schrift legen, worin erzählt ist, wie wir zu diesem Kinde gekommen sind. Ich gönne dir das kleine Ding! Wenn du es aber nicht mehr hergeben willst, und es trifft später ein, was ich fürchte, dann will ich etwas in der Hand haben. Kommt in ihr die Mutter zum Vorschein, dann soll sie mit ihren eigenen Augen sehen, in welchem Staat sie in unser Haus eingezogen ist! Das behalt' ich mir vor, wenn dir's nicht vielleicht doch rätlicher erscheint, es unter Umständen gleich wieder heimzuschicken.“

Frau Therese war sehr ernstvoll geworden und ging mit sich zu Räte. „Ich kann dir's nicht wehren,“ versetzte sie endlich. „In Gottes Namen denn! — Ich hoffe aber — ich bin's fest überzeugt, diese Lappen wird das Kind nie zu Gesicht bekommen.“

III. Das Verhältnis der Eheleute Burghofer — das war nicht zu verkennen — hatte durch die Aufnahme des Kindes in's Haus eine gewisse Störung erlitten. Der schönen Harmonie, die zwischen ihnen geherrscht hatte, drohte Gefahr.

Burghofer würde gegen die Annahme und Erziehung eines Kindes nichts einzuwenden gehabt haben; um der Frau und am feinetwillen war's ihm vielmehr lieb gewesen! Aber so etwas, meinte er jetzt, muß doch mit Vernunft geschehen! Man muß doch zusehen, was man bekommt, und ob es auch von guter Art ist. Er selber hatte sich durch den Doktor überumpeln und verleiten lassen, auf das Kind der Bettlerin zu reflektieren! Aber er hatte eben an das sonderbare, überspannte Benehmen seiner Frau gedacht, und dann hatte er gemeint, er könnte noch immer tun, was ihm gutdünkte! Er sollte es haben müssen seine Eltern auch zur schlimmsten Sorte ge-

hört! Das konnte er nicht erdulden! Das Kind schlechter Leute behielt er nicht im Haus — unter keiner Bedingung!

Als er in seiner Schreibstube mit seinen Gedanken bis dahin gekommen war, hielt er inne. Er sah bedenklich zu Boden und sagte zu sich: „Es wird hart halten! Ich seh' schon, mit bloßer Güte komm' ich da nicht durch, ich muß Gewalt brauchen. Wenn's aber so kommt, will ich fürchte, muß der Doktor mir helfen! Die Frau muß Vernunft annehmen! Soll ich in meinen alten Tagen einen Tunichtgut im Hause haben und alle Augenblicke Verdruß und Schande fürchten müssen? Das wär' doch gar zu dumm! Lieber will ich mich's ein paar hundert Gulden kosten und das Kind von ordentlichen Bauernleuten aufziehen lassen, wenn's nicht anders geht. Dann hab' ich auch ein gutes Weib getan! Mich in meinem eigenen Haus absetzen zu lassen, das ist zu viel verlangt. Schon jetzt ist das Kind eigentlich alles — und ich lauf' nur so nebenher! So gutmütig, wie sie meint, bin ich aber doch noch lange nicht. Wenn's sein muß, will ich ihr zeigen, wer hier zu befehlen hat!“

Frau Therese ging mit einer gewissen Unruhe im Haus umher und zeigte keineswegs die Sicherheit, die sie im ersten Moment dem Manne gegenüber behauptet hatte.

Das Kind hatte ihr Herz gewonnen! Und in der Tat, seit es gerinnig und zierlich gekleidet war, nahm sich's geradezu anmütig aus und versprach der liebenden Seele Gott weis was. Ein junges Leben um sich zu haben, das unter ihren Augen sich entwickelte und gedieh,

für das sie hoffen und sorgen konnte! Ja, wenn sie auch zagen und fürchten mußte, war's ein Gewinn! Sie hatte etwas zu tun, — die Lücke in ihrem Herzen, die ihr so lange gemacht hatte, war ausgefüllt! Ein Wesen, ein wirkliches, lebendiges Wesen, wo vorher nichts war! Das sollte sie sich wieder nehmen lassen? Und mochte sie von den Eltern erfahren, was sie wollte, sie gab's nicht mehr her! Das Kind hatte ihr Gott geschickt; eben mit dem sollte sie die Probe machen — und das wollte sie!

Wenn aber der Doktor...

brachte — und wenn Burghofer dann seinen Kopf aufsetzte? Es gab einen Kampf — den ersten ernstlichen in ihrem Leben! Aber sie wollte nicht weichen. Die Eltern mochten sein, wie sie wollten; das Mädchen konnte immer noch eben so wohl brav werden, wie nicht, und es war besser, an's Gute zu glauben! Aber nein, das Kind würde brav, das sah sie ihm an und dafür trug sie Sorge! Der Mann mußte nachgeben! Und der Mann gab nach — denn sie war entschlossen, es nicht zu tun.

Die Möglichkeit, mit ihrem Josef in einen ernstlichen Streit zu geraten, dachte sie und machte sie traurig; aber das Bewußtsein, das Rechte zu tun, hob ihr wieder die Seele; und durch alles das erhielt ihre Miene einen feierlichen Ernst, den man nicht an ihr gewohnt war. Zu Gesprächen kam es nicht mehr. Die gelegentlichen Neben, welche die Frau an den Mann richtete, hatten aber einen ungewöhnlich sanften Klang. Es kostete Burghofer Mühe, brummig darauf zu antworten, dennoch, es glückte ihm. Im übrigen beschäftigte ihn der Aufsatz, wie das Kind in ihr Haus gekommen. Am ersten Tag schrieb er das Konzept; am zweiten korrigierte und kopierte er es und legte die Kopie zu den gereinigten Lappen, die ein kleines Fach seines Schrankes einnahmen.

Am Abend des dritten Tages, gegen acht Uhr, klingelte es und auf Gang hörte man nicht zu verkennende Tritte. Beide Ehegatten gerieten in Aufregung; es war der Doktor! Dieser erschien und grüßte mit einem sonderbarem Ernst im Gesicht und mit einem Ton, den man hätte leinlaut nennen können. Die Frau sah ihm in's Auge und veränderte ihre Farbe. Die schlimmste Möglichkeit trat vor ihre Seele! Die Eltern des Mädchens waren schlecht und hatten schlechte Dinge getan! Das Kind stammte aus einer Familie von Gaunern und Dieben! — Ihr Herz klopfte mächtig. — Burghofer machte eine Miene, als ob er sagen wollte: da werden wir was hören!

Als der Doktor auf dem Sofa Platz genommen hatte, sagte er, sich selbst ermutigend und mit etwas mehr Munterkeit: „Ich hab' also die Mutter des Kindes

mandants Hart ausgebaute, abwehrfähige Höhenstellungen im Sturm. Bei Marasti und Racoasa wurde die gewonnene Linie gegen feindlichen Angriff behauptet.

Als Gefangenen sind 6 Offiziere und über 300 Mann, an Beute 6 Maschinengewehre eingebracht.

Leeresgrupp: des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Mazedonische Front.

Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Mit Ausnahme der Champagne, der Argonnen und der Vogesen war es am Mittwoch an der ganzen Westfront sehr lebhaft. Das Geschützfeuer erreichte zeitweise eine außerordentliche Stärke, meist war es auch begleitet von Mienen- und Patrouillenkämpfen. Bei Ypern schienen die Engländer einen Angriff größeren Stils im Schilde geführt zu haben, der aber gänzlich mißlang und mit einer Niederlage des Gegners endete. Die feindlichen Verluste sind schwer. Was aber wohl die Russen bei Niga planen? Schon reichlich eine Woche dauern die Angriffe, die sie fast täglich wiederholen und auch des Nachts ausführen. Um einen Durchbruchversuch kann es sich doch wohl kaum handeln. Wollen sie verhindern, daß von da oben deutsche Truppen an den Sereth kommen? Dann könnten sie ihre Leute und die Munition sparen, denn für den Vormarsch auf den Bruth reichen unsere Bestände aus, ist doch erst eine bayerische Division, nachdem in dem südlichen Karpatenwinkel die Hauptarbeit glücklich erledigt war, an eine andere Front verlegt worden. Gerade von hier aber meldet der Tagesbericht wieder einen neuen erfreulichen Fortschritt. Zwischen dem Uz- und Sunital wurden dem Feinde mehrere Stützpunkte entzogen; am Ditzal sind stark ausgebaute Höhenstellungen erklimmt und anherdem wurden die Versuche, die gewonnene Linie bei Marasti und Racoasa zurückzuerobern, mit sehr erheblichen Verlusten abgewiesen. An Gefangenen allein verlor der Feind 6 Offiziere und über 800 Mann, der Gesamtverlust ist also mindestens auf eine volle Regimentsstärke einzuschätzen. Von der 9. Armee der Donau- und Dobrubtscha-Armee liegen keine Nachrichten vor, doch ist anzunehmen, daß die Beschießung von Galatz munter weitergeht und daß zum Uebergang über den Sereth die nötigen Anstalten getroffen werden.

Anfolge der Beschießung ist der Verkehr von Galatz nach Tecutid und Remi unterbrochen. Die russische Hauptstellung Hill auf die Linie Balesi-Tanucsei, etwa 20 Kilometer vor der Bruthlinie, verlegt werden. In Galatz lagern große Vorräte aller Art, die von Braila dorthin verbracht wurden. Im Falle der Einnahme der Festung dürften die Vorräte übrigens vom Feinde wohl größtenteils vernichtet werden.

Frankösischen Quellen zufolge soll der italienische Oberbefehlshaber Cadorna dem König sein Entlassungsgesuch eingereicht haben. Cadornas Kriegsführung dürfte wohl auf der Beratung in Rom getadelt worden sein.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 11. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: An der ganzen Front ruhige Nacht.

Abends: Unterbrochenes Artilleriefeuer auf dem größten Teile der Front, nördlich der Somme in der Gegend von Bouchavesnes-Clerm und in den Argonnen im Abschnitt von Four de Paris. — Belgischer Bericht: In der Gegend von Dremulen entwickelte sich am 10. Januar ein heftiger Artilleriekampf, der bis zum Abend dauerte. Bei Helias war der Bombenkampf sehr lebhaft. Schwere belgische Artillerie brachte feindliche Minenwerfer zum Schweigen.

Der englische Tagesbericht.

WTB. London, 11. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: In der Nacht nahmen wir einen ausserordentlichen Grabenschnitt östlich von Beaumont-Hamel. Wir machten 140 Gefangene, darunter drei Offiziere. Bei einem erfolgreichen Vorstoß östlich von Loos machten wir nachmittags eine Anzahl Gefangene. Gestern abend drangen wir in die feindlichen Gräben gegenüber Armentieres ein, lösteten viele Feinde, zerstörten ein Maschinengewehr und beschädigten die Verteidigungsanlagen. Wir belegten feindliche Linien nördlich des Kanals von La Bassée, westlich von Blossekeret und in der Nachbarschaft von Ypern mit zerstörendem Feuer.

gesehen und den angeblichen Mann — und muß natürlich die Wahrheit sagen?"

„Die wollen wir hören,“ rief Burghofer. „Sous nichts!“

Dann, entgegnete Jener mit Ergebung, „will ich von vorn beginnen und euch die gewechselten Reden wörtlich zu vernehmen geben! — Also gestern abend fuhr ich zu meinem Vetter, dessen Gut, wie ihr wisst, auf dem Wege liegt, und fand ein behagliches Nachtquartier. Heute früh ließ ich meine Köstlein traben und kam zeitlich in dem Ort an. Vor allem wollte ich mich bei dem Wirt erkundigen, bei dem ich einstellte und den ich schon kannte —

— Ich fragte nach Crescentia Lehner, Bauernmagd, ob sie noch hier sei. „Ja wohl ist sie hier,“ war die Antwort, die nicht sehr achtungsvoll klang. — „Bei wem ist sie im Dienst?“ fuhr ich fort. — „Bei Niemand, Wir müssen sie füttern!“ — „Sie ist also leidend?“ — „So sagt sie. Vielleicht will sie sich aber nur die Arbeit sparen.“ — „Und bei wem hält sie sich auf? Ich möchte sie sprechen!“ — „Gehen ist sie beim Wagner,“ entgegnete der Wirt. Dann mit einer Art Laune setzte er hinzu: „Herr Doktor, Sie könnten uns einen rechten Gefallen tun. Kurieren Sie die Dirn, damit die Gemeindegeld sie los wird. Es ist ein liebreiches Ding und macht uns keine Ehre, das kann ich Ihnen sagen!“

Burghofer zeigte eine Miene, in der ein gewisser Triumph lag. Die Frau war sehr betreten.

Der Arzt fuhr fort: „Ungefährt machte ich mich auf den Weg, traf den Wagner zu Hause und trug ihm mein Anliegen vor. Die Dirn war auf dem Heuboden, er holte sie herbei. Wenn ich offen reden soll, ich habe

Amtlicher Bericht aus Mesopotamien: Am 9. Januar eroberte eine feindliche Division, die mit großem Schmelz vorging, feindliche Gräben in einer Frontbreite von 1000 Metern in der Richtung des Tigris auf dem rechten Ufer nordöstlich von Kut-el-Amara. 7 Offiziere, 155 Mann wurden gefangen genommen. Am gleichen Tage wurden die feindlichen Gräben bei Sanajat beschossen. In drei Stellen wurde erfolgreich in die feindlichen Linien vorgestoßen.

Briands Diktaturgelüste.

Bern, 11. Jan. Nach dem Yoner „Republican“ sagt der Bericht des Abgeordneten Violet über die Regierungsvorlage, wonach die Regierung ermächtigt werden soll, in dringlichen Fällen durch Erlasse rechtszweigliche Maßnahmen zu treffen, daß der Gesetzentwurf ein schwerer Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte des Parlaments sei. Die Zumutung, wonach die Regierung bei Zuwiderhandlungen gegen die Erlasse ohne weitere Strafmassnahmen treffen könne, sei durchaus unzulässig. Ein solches Recht habe nicht einmal Ludwig der XI. besessen. Die Regierung juche durch den Gesetzentwurf die Verfassung abzuhängen. Eine antiparlamentarische Kontrolle dürfe nicht durchgeführt werden. Wenn Frankreich heute Gewehre, Geschütze und Explosivstoffe besitze, so verdanke es sie dem Parlament. Der Gesetzentwurf sollte von der Kammer gar nicht erörtert werden. Er schlägt ein gründliches Verfahren für wichtige Maßnahmen vor, das mit der Verfassung nicht in Widerspruch stehe.

Der Krieg zur See.

Marseille, 11. Jan. Ein großer deutscher Passagierdampfer, der in den griechischen Gewässern gelegen hatte, ist am 6. Januar nach Marseille gebracht worden. Er wird von der Entente für militärische und nationale Zwecke verwendet werden. (Zutreffendensfalls handelt es sich um eine krasse Völkerverletzung.)

London, 11. Jan. Die englischen Dampfer Bannock, Lynfield (3023 Tonnen) und Andoni (3188 B. T.) sind vermißt worden.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 11. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: An der Kaukasusfront übten unsere Erkundungsabteilungen auf dem rechten Flügel zwei Ueberfälle auf die feindlichen Stellungen aus. Im Gedschas (Arabien) warfen wir am 7. und 8. Januar in erfolgreichen Geleichen die Russen von Tenebdi unter beträchtlichen Verlusten für sie zurück. Von den anderen Fronten kein bedeutendes Ereignis.

Neues vom Tage.

Vom Reichstag.

Berlin, 11. Jan. Der 15 gliedrige Ausschuss für den Hilfsdienst soll Mitte nächster Woche wieder zusammentreten. Ob der Hauptausschuss zur Beratung der religiösen Lage, wie sie durch das Friedensangebot geschaffen ist, einberufen wird, ist nach dem „B. Z.“ noch unbestimmt, dagegen gilt als sicher, daß der volle Reichstag nicht vor Mitte Februar tagen wird. — Der Reichstagsausschuss zur Prüfung der Kriegserklärungsverträge trat am Dienstag im Reichstage zusammen. Die Beratung des Ausschusses, der bekanntlich nicht vom Reichstage gewählt, sondern vom Reichskanzler bernien wurde, ist vertraulich. Ein amtlicher Bericht wird ausgegeben werden.

Berlin, 11. Jan. General der Infanterie von Schwarzkoppen ist nach kurzer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hatte, gestorben.

Berlin, 11. Jan. Dem Reichstagsabg. Frhr. von Ledlitz und Reulrich (Reichspartei) ist der Titel Erzellen verliehen worden.

Berlin, 11. Jan. Aufsehen erregt ein scharfer Artikel des „Kladderadatsch“ gegen den Reichskanzler. Er schreibt, es sei für Deutschland ein Glück, daß die Feinde das Friedensangebot abgelehnt haben, aber es sei zu fürchten, daß Herr von Bethmann Hollweg noch im letzten Augenblick wieder nach dem Strohalm greifen werde, den der uns wohlgesinnte Herr Wilson vielleicht hinhalten werde. Es sei wohl das Schwerkste an diesem schweren Kriege, daß das Volk in seinem einseitigsten Teile so gänzlich das Vertrauen zu unserer politischen Leitung ver-

und ob man das Kind haben kann, wenn man's will.“ „Freilich kann man's haben!“ versetzte sie. „Aber weil man zu meiner Mutter gesagt hat, die zwei Gulden wären nur Fehrgeld, so —“ „Möchtest du auch noch für dich was haben?“ ergänzte ich. — „Ich könnt's notwendig brauchen,“ erwiderte sie. — „Du sollst auch noch was kriegen,“ sagte ich; nämlich wenn die Leute das Kind wirklich behalten!“ — „Sie schaute mich betreten an. „Sich also noch nicht gewiß?“ rief sie. — „Wenn ich zurückkehre, wird man sich erst entschließen!“ — „Wo soll's denn aber hinkommen?“ — „Weit weg!“ — Sie besann sich. „Wenn's nur zu guten Leuten kommt, dann ist mir alles recht; ich kann's nicht aufziehen! Macht's, daß was draus wird, Herr Doktor! Grad' dem Kind tät ich wünschen, daß es ein Glück hätte!“ in der Welt!“ — Nun fiel mir ein, eine Frage zu tun, die mir eigentlich schon hier in der Stadt an die Alte hätten richten sollen. — „Das Mädchen ist wohl nicht dein erstes Kind?“ saß ich. — „Die Wahrheit zwingt mich, zu gestehen, daß die Dirne hierauf den Kopf mit einem Lächeln schüttelte, welches für meine Welt- und Lebenskenntnis nicht sehr schmeichelhaft war. Ich fragte und fragte — und erfuhr die Wahrheit.“

„Ich brauch' sie gar nicht zu hören,“ versetzte Burghofer.

„Der Vater,“ bemerkte Burghofer mit Genugtuung, „scheint die Mutter wert zu sein!“

Der Doktor fuhr fort: „Dadurch,“ sagte ich zu der Person, „wird die Sache einfach. Du bist also bereit, auf dein Kind gerichtlich Verzicht zu leisten?“ — „Zur wolle's also wirklich?“ rief sie geradezu erfreut. — „Nicht ich,“ war meine Antwort, „ich bin nur der Mittelsmann; ich hab' mich nur erkundigen wollen, wie die Sache steht

hören mußte. — Auch in einer größeren Anzahl von Zeitungen erschienen anfänglich des mißglückten Friedensangebots wieder Angriffe gegen die Politik des Herrn von Bethmann Hollweg.

Die deutschen Friedensbedingungen.

London, 11. Jan. Der „Manchester Guardian“ schreibt, trotz der Ablehnung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ halte er daran fest, daß die deutsche Regierung amtlich oder halbamtlich ihre Friedensbedingungen mitgeteilt habe. Eine zuverlässige Mitteilung dieser Tatsache sei in London gemacht worden. Die Botschaft des Kaisers und die Äußerungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ seien nur ein politisches Spiel. Wenn einer Konferenz zugestimmt worden wäre, so hätte der Reichskanzler gemäßigte Bestimmungen mitgeteilt. Er müsse aber mit einer starken Strömung in Deutschland rechnen, die ihn nötige, heftigere Reden zu halten. (Der Sinn der Worte ist der, daß der Reichskanzler in Deutschland heftigere Reden halte, um gewissen Kreisen nicht vor den Kopf zu stoßen, daß aber seine Note an Amerika und durch dessen Vermittlung an die feindlichen Mächte von milderem „gemäßigten“ Ton seien. Schon bei dem Rotenwechsel mit Amerika wegen der Tauchbootfrage war von der englischen Presse behauptet worden, daß die in Deutschland bekannt gegebene Note des Reichskanzlers mit der an Wilson abgegebenen Erklärung nicht übereinstimme. Woher der „Manchester Guardian“ seine Kenntnis hat, sagt er selber nicht. D. Schr.)

Der Börsenstandal.

Newyork, 11. Jan. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss vernahm den Bostoner Bankier und Spekulant Lawton, der angab, daß ein Mitglied des Kabinetts Wilsons an der Finanzierung der Börsenspekulation beteiligt gewesen sei, ebenso ein Mitglied des Senats. Man hat aber den Eindruck, daß die Unter-

suchung durch gewisse Einwirkungen im Sande verlaufen wird. — Lawton behauptete, das Friedensangebot des Reichskanzlers sei in Newyorker Börsenkreisen bekannt gewesen, ehe sie amtlich übermitteln wurde. Die Börsenspekulanten Voruch und Kahn bestritten vor dem Untersuchungsausschuss, daß sie vorzeitige Kenntnis von den Notizen gehabt hätten.

Amerikanisch-englische Verdrehung.

Berlin, 11. Jan. Die Londoner „Times“ meldet, der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, habe gedehert, Deutschland wolle um jeden Preis eine Friedenskonferenz herbeiführen; es sei bereit, Belgien zu räumen und zu entschädigen, sowie eine Kriegsschädigung zu zahlen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt dies für eine Verdrehung und Entstellung der amerikanisch-englischen Presse.

Die Wilsonnote in Holland.

Newyork, 11. Jan. Bezüglich der Erklärung des amerikanischen Gesandten in Haag, van Dols, daß er Wilsons Note nicht mit einer Bitte um Unterfertigung seitens Hollands begleitet habe, erfährt die „Associated Press“ aus Washington, daß das Staatsamt eine Erklärung abgab, daß die Vertreter der Vereinigten Staaten in den neutralen Ländern keine Anweisung gehabt hätten, Unterstützung zu erbitten in der Annahme, daß die Note für sich selbst spreche. Aber Staatssekretär Lansing verständigte die neutralen Vertreter in Washington, daß Wilson eine Unterstützung willkommen heißen werde, wenn sie den Augenblick für günstig hielten.

London, 11. Jan. Nach dem Reuterschen Bureau ist die Antwort der Entente an den Präsidenten Wilson fertiggestellt. Der Text der Note werde in Paris veröffentlicht werden, aber erst 48 Stunden nachdem die Nachricht eingetroffen ist, daß Wilson sie empfangen hat.

Nach der „Agence Havas“ übergab Briand gestern dem amerikanischen Botschafter Sharp die Antwort der Entente auf die Note Wilsons. Sie soll ein „aufsehen-erregendes“ Schriftstück sein.

England und die Neutralen.

Haag, 11. Jan. Der „Nieuwe Courant“ protestiert in einem Artikel kräftig dagegen, daß die englische Regierung Messing, das für die holländischen Reichsverhältnisse an der Dembrug bestimmt war, auf Dampfern

und ob man das Kind haben kann, wenn man's will.“ „Freilich kann man's haben!“ versetzte sie. „Aber weil man zu meiner Mutter gesagt hat, die zwei Gulden wären nur Fehrgeld, so —“ „Möchtest du auch noch für dich was haben?“ ergänzte ich. — „Ich könnt's notwendig brauchen,“ erwiderte sie. — „Du sollst auch noch was kriegen,“ sagte ich; nämlich wenn die Leute das Kind wirklich behalten!“ — „Sie schaute mich betreten an. „Sich also noch nicht gewiß?“ rief sie. — „Wenn ich zurückkehre, wird man sich erst entschließen!“ — „Wo soll's denn aber hinkommen?“ — „Weit weg!“ — Sie besann sich. „Wenn's nur zu guten Leuten kommt, dann ist mir alles recht; ich kann's nicht aufziehen! Macht's, daß was draus wird, Herr Doktor! Grad' dem Kind tät ich wünschen, daß es ein Glück hätte!“ in der Welt!“ — Nun fiel mir ein, eine Frage zu tun, die mir eigentlich schon hier in der Stadt an die Alte hätten richten sollen. — „Das Mädchen ist wohl nicht dein erstes Kind?“ saß ich. — „Die Wahrheit zwingt mich, zu gestehen, daß die Dirne hierauf den Kopf mit einem Lächeln schüttelte, welches für meine Welt- und Lebenskenntnis nicht sehr schmeichelhaft war. Ich fragte und fragte — und erfuhr die Wahrheit.“

„Ich brauch' sie gar nicht zu hören,“ versetzte Burghofer.

Mutmaßliches Wetter.

Der Luftwirbel löst sich allmählich auf. Für Freitag und Samstag ist nach anfänglichen Schneefällen vorwiegend trockenes und kälteres Wetter zu erwarten.

wendeten Zucker- oder Zuckermenge doch nach wie vor die Bestimmung des Par. 3 des Weingesezes maßgebend, wonach Zucker dem Weine nur zugesetzt werden darf, um einem natürlichen Mangel an Zucker, bezw. Alkohol und einem Uebermaß von Säure in soweit abzuhelfen, als es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht. Eine große Zahl von badiſchen Weinen des Jahrgangs 1916 ist nun glücklicherweise nicht so gering, daß zu ihrer Verbesserung eine Zuckermenge von vollen 25 v. H. notwendig wäre. Es kann den Beteiligten daher nur empfohlen werden, sich vor der Vornahme der Verbesserung bei der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg unter Eröffnung einer Probe Rats zu holen.

Leuchbootpost. Briefe, die mit dem Handelsleuchboot nach Amerika usw. befördert werden sollen, sind nach dem „B. L.“ bis Mitte Januar aufzuliefern.

Den „großkapitalistischen Zug“ der Kriegsgesellschaften begründet der bekannte bayerische Volkswirtschaftler Dr. Heim mit einem der Deffentlichkeit noch nicht bekannten Beispiel. Der Kriegsausſchuß für Oel und Fette benötigte einen Finanzkredit von 40 Millionen und hat ihn als Wechselkredit, der sich mit der Provision auf rund 7 Prozent berechnete, von der Deutschen Bank erhalten. Diese aber ließ die sämtlichen in Deutschland erzeugten Oel- und Fett zur Sicherheit des Kredits sich verpfänden.

Bertilgt die Feldmäuse! Die bisherigen Bitterungsverhältnisse sind der Vermehrung der Feldmäuse so günstig gewesen, daß im kommenden Frühjahr und Sommer mit einem gesteigerten Einsetzen der Mäuseplage gerechnet werden muß. Unter den herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen ist es aber von außerordentlicher Wichtigkeit, daß die kommende Getreide-, Kartoffel- und Futterernte möglichst gut und ungeſchmälert eingebracht wird. Eine erfolgreiche Bekämpfung der Feldmäuse ist indessen nur dann durchführbar, wenn alle Besitzer gleichzeitig und gründlich vorgehen, da sonst eine Verleumdung der ganzen Gegend in kurzer Zeit stattfindet. Wirksame, leicht verwendbare Bekämpfungsmittel sind nach den Versuchsergebnissen der kaiserlichen biologischen Anstalt in erster Linie das Schwefelkohlenstoff- und das Schwefelröhrenverfahren. Die amtliche Hauptstelle für Pflanzenschutz (Berlin-Dahlem, Königin Luise Straße 19) ist jederzeit bereit, kostenlos Auskunft über Vertilgungsmittel, Materialien, Apparate, Bezugsquellen usw. zu erteilen.

Durchlochung der Bezugſcheine. Die Handelskammer zu Berlin weist die beteiligten Verlehrsstellen gemäß einer Instruktion von amtlicher Stelle auf die Verpflichtung hin, die Bezugſcheine für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren mittels Durchlochung unanfällig zu machen. Die Durchlochung ist unmittelbar nach Ausgabe der Ware und Empfangnahme des Bezugſcheins vorzunehmen. Bei Unterlassung der Durchlochung sind die Gewerbetreibenden für etwaigen Mißbrauch der Scheine verantwortlich. Es liegt daher in ihrem eigenen Interesse, auch diese Vorschriften der Bundesratsverordnung und die ergangenen Ausführungsbestimmungen des Magistrats, deren Befolgung nur eine ganz unbedeutende Mühevermehrung erfordert, genau zu beachten.

Postſchiffverkehr. Mit Ablauf des Jahres 1916 wird die Zahl der Postſchiffkunden im Deutschen Reich nahezu auf 150 000 angewachsen sein. Erfreulich ist die donernde Zunahme der Mitgliederzahl; und doch ist diese immer noch verschwindend klein, im Vergleich zu der Zahl derer, die zum Nutzen des Vaterlandes und zu ihrem eigenen Vorteil dem Postſchiffverkehr beitreten könnten. Das wichtige Ziel der Verringerung des Notenumlaufes der Reichsbank läßt sich nur durch schnelle Ausdehnung des unbaren Zahlverkehrs herbeiführen. Kein Deutscher, der in irgendeiner nennenswerten Umsätze Zahlungen leistet und empfängt, sollte daher länger zaudern, sich eine Postſchiffrechnung (Postſchiffkonto) eröffnen zu lassen. Ueberaus einfach ist die Erlangung einer Postſchiffrechnung und die Erledigung der bargeldlosen Zahlungen im Postſchiffverkehr, ganz abgesehen von der großen Billigkeit der Gebühren. J. B. beträgt im Wege der Ueberweisung die Gebühr für einen Betrag in jeder beliebigen Höhe nur 3 Pfg.; für die Auszahlung eines Postſchiffs über 500 Mk. nur 10 Pfg. Jede Postanstalt gibt wegen Eröffnung einer Postſchiffrechnung (Postſchiffkonto) bereitwillig weitere Auskunft.

Heiraten der Militärpersonen. Bei den infolge von Krankheit und Verwundung aus dem Feld zurückgeführten und in Lazareten (Reservelazaretten, Vereinslazaretten usw.) des Heimatgebiets untergebrachten Offizieren und Mannschaften des Friedensstandes ist für die Erteilung der Erlaubnis zur Verheiratung der Garnisonsärzte zuständig, sofern er mit der Disziplinargewalt eines Regimentskommandeurs ausgestattet ist. Besitzt der Garnisonsarzt dieses Maß der Disziplinargewalt nicht oder ist überhaupt kein solcher am Orte, so ist der mit der Disziplinargewalt eines Regimentskommandeurs ausgestattete Vorgesetzte des Truppendeils, dem der Mann vor der Aufnahme in das Lazarett angehört hat, als der zur Erteilung des Heiratsverlaubnisſcheines zuständige Vorgesetzte anzusehen.

Bei allen Grenzübergangsstellen findet eine genaue Prüfung des Papiergelds der Ein- und Ausreisenden statt. Den Reisenden wird daher empfohlen, im Interesse einer raschen Grenzübergang eine möglichst geringe Zahl von Scheinen, am besten solche von höherem Werte bei sich zu führen. Bei dieser Gelegenheit wird

auf das Ausfuhrverbot von Gold- und Silbergeld hingewiesen.

Kriegswohlfahrtspflege in Württemberg. Der vom Evang. Presbyterium veranstaltete Kurs zur Einführung in die Kriegswohlfahrtspflege in Württemberg fand am Mittwoch seinen Abschluß. Besonderes Interesse erweckte u. a. der Vortrag des Leiters der bei der Versicherungsanstalt Württemberg errichteten Berufsberatungsstelle, Oberregierungsassessor Mayer, über Fürsorge für die Kriegsblinden, der von reicher Sachkenntnis und schönen Erfolgen auf diesem Gebiet Zeugnis gab. Nach verschiedenen anderen Vorträgen sprach Oberforstmeister a. D. Graf Ukull Worte des warmen Dankes aus, worauf Rechtsanwalt Dr. Sid-Stuttgart mit einer kurzen Ansprache den ersten Kurs schloß.

Marineopfertag. Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden des Flottenvereins in Halle a. S. sind bis jetzt 5 441 000 Mk. als Erträgnis des Marineopfertags festgesetzt worden.

Batocki über die Lebensmittelversorgung. Dem Vertreter eines ausländischen Blattes gegenüber äußerte sich Präsident v. Batocki über die Lebensmittelversorgung folgendermaßen: Er habe dieser Tage eingehende Nachrichten darüber erhalten, daß die in Rumänien erbeuteten Vorräte bedeutend größer seien, als man angenommen habe. Er habe sich unlängst bei seiner Anwesenheit in Wien und Budapest selbst davon überzeugen können, daß Budapest und Ungarn mit Brotkorn gut versehen seien. In Oesterreich sei die letzte Kornerte alle- dings nicht ganz hinreichend gewesen, weshalb Deutschland an Oesterreich einige 100 000 Tonnen Korn überlassen sollte. Diese Maßnahmen seien aber unnötig geworden, da Oesterreich jetzt genügende Mengen rumänisches Korn erhalten habe. Die Behauptung, der deutsche Friedensvorschlag sei Ernährungs-schwierigkeiten entsprungen, sei durchaus unwoh. Wir haben keinen Grund, den Aus Hungerrungsplan unserer Feinde zu fürchten, so wenig wie deren Waffen.

London, 11. Jan. Antich wird mitgeteilt: Das Schlachtschiff „Cornwallis“ wurde im Mittelmeer am 9. Jan. von einem feindlichen Unterseeboot versenkt. Der Kapitän und sämtliche Offiziere wurden gerettet; 13 Mann werden vermißt. Man glaubt, daß sie durch eine Explosion ums Leben gekommen sind.

Das Flugzeugschiff (wörtlich: waterplanecurrier) „Demachree“ unter dem Kommandanten Samson wurde am 11. Januar im Hafen der Insel Castellorja durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 4 Mann wurden verwundet.

(Der „Cornwallis“ wurde im Jahre 1901 gebaut, maß 14200 Tonnen und führte vier 30,5-Zentimetergeschütze und zwölf 15-Zentimetergeschütze.)

Servikogetreidestelle Neuenbürg. Futtermittel-Angebot.

- Angeboten werden:
- 1) Weizenkleie (nur für Rindvieh und Schweine) Preis zirka 9 Mk. per Ztr. mit Sad.
 - 2) Gerstenkleie (nur für Rindvieh und Schweine) Preis zirka 9 Mk. 10 Pf. per Ztr.
 - 3) Haferfuttermittel (nur für Pferde) Preis zirka 22 Mk. 10 Pf. per Ztr.
 - 4) Gädſelmelasse (nur für Pferde) Preis zirka 9 Mk. per Ztr.
 - 5) Zucker-Rübschnitzel (für Rindvieh, Pferde u. Schweine) Preis zirka 13 Mk. 85 Pf. per Ztr.
 - 6) Oelkuchen-Reste, gemahlen, in Säcken (trocken gegeben, eignet sich besonders zur Mast von Ochsen, Stieren und Kühen, Preis zirka 26 Mk. 80 Pf. per Ztr.
 - 7) Feinkuchen, lufe (gutes Milchviehfutter und auch für Jungvieh geeignet) Preis zirka 18 Mk. per Ztr.
 - 8) Maisdſchrot (nur für Schweine) Preis zirka 23 Mk. 90 Pf. per Ztr.
 - 9) Eiweißstrohkraftfutter (nur für Pferde) Preis zirka 21 Mk. 40 Pf. 40 Pf. per Ztr.
 - 10) Heidemehl (nur für Pferde) Preis zirka 17 Mk. 20 Pf. per Ztr.

Bestellungen auf vorstehende Futtermittel können bis spätestens 14. ds. Mts. auf dem Meldeamt gemacht werden. Wildbad, den 11. Januar 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Die Gebäudebesitzer werden an die alsbaldige Entrichtung des Brandschadens pro 1916 wiederholt erinnert.

Gegen säumige Schuldner mühte unverzüglich zwangsweise Beitreibung eingeleitet werden. Wildbad, den 11. Januar 1917.

Stadtpfleger: J. R. Schmid.

H. Oberamt Neuenbürg. Bekleidungs-Regelung.

1. Die Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren usw. vom 10. Juni 1916 wurde durch R.R.V. vom 23. Dezember 1916 (R.G.M. S. 1417) und die vom Reichsanzler und der Reichsbekleidungsstelle hierzu am 23. Dezember 1916 erlassenen Ausführungsbestimmungen u. a. geändert bezw. ergänzt:

- 1) **Schuhwaren**, die ganz oder zum Teil aus Leder, Web-, Wirk- und Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen, dürfen nur gegen **Bezugsſchein** abgegeben werden. Schuhwaren, die auf Grund einer Bestellung des Verbrauchers bereits am 27. Dezember 1916 in Arbeit genommen waren, dürfen noch bis zum 31. Januar 1917 ohne Bezugſchein an die Verbraucher ausgehändigt werden. Bezugſcheine für bestimmte Luxusſchuhwaren können ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung gegen Abgabe getragener gebrauchsfähiger Schuhe od. Stiefel mit Lederunterboden erteilt werden. Nähere Auskunft

erteilen die Ausgabestellen. Die Schuhreparatur ist nicht bezugsſcheinpflichtig.

2) **Getragene Kleidungs- und Wäschestücke** und getragene Schuhwaren dürfen **entgeltlich** nur veräußert werden.

1. von den behördlich zugelassenen Personen und Stellen,
2. von anderen Personen an die behördlich zugelassenen Personen und Stellen.

Getragene Kleidungs- und Wäschestücke und getragene Schuhwaren dürfen nur die behördlich zugelassenen Personen und Stelle gewerbsmäßig erwerben.

3) **Bezugsſcheinpflichtige Gegenstände** dürfen solche Gewerbetreibende **nur gegen Bezugſchein** an die Verbraucher zum Eigentum oder zur Benutzung überlassen. Die Ueberlassung zur Benutzung für einen Zeitraum von nicht mehr als 3 Tagen ist bezugsſcheinfrei.

4) **Wäscheverleihgeschäfte** dürfen die am 27. Dezember 1916 in ihrem Besitze befindliche Wäsche auch weiter ohne Bezugſchein vermieten.

Weitere Wäsche darf jedoch für diesen Gewerbebetrieb weder dem Gewerbetreibenden zum Eigentum oder zur Benutzung überlassen, noch von ihm zu Eigentum oder zur Benutzung angenommen werden.

Bezugsſcheine auf Wäsche für diesen Gewerbebetrieb dürfen nicht ausgestellt werden.

5) Der Gewerbetreibende darf den Preis erst nach Empfang des von der zuständigen Behörde ausgestellten Bezugſcheins ganz oder teilweise fordern oder annehmen.

6) Es ist verboten, zu Zwecken des Wettbewerbs in Zeitungsanzeigen oder anderen Bekanntmachungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, insbesondere durch Bekanntmachungen im Schaufenster oder in sonstigen Geschäftsräumen, in einer für die Deffentlichkeit erkennbaren Weise auf die Bezugſcheinfreiheit oder die Bezugſcheinregelung hinzuweisen.

7) Vom 15. Januar 1917 ab ist die Einföndung oder Abgabe der Bezugſcheindrucke an die örtlichen Ausgabestellen durch die Verkäufer oder deren Auftragne verboten.

8) **Zwischenhandlungen** gegen die Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft.

Den 5. Januar 1917. Oberamtman Wagner.

Bekannt gegeben. Wildbad, den 9. Januar 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Toilette-Artikel

Haarwasser, Mundwasser, Zahnwasser, Zahnbürsten, Schwämme, Seifen, usw.

Drogerie- und Parfümerie Hans Grundner

Nachfolger: Hermann Erdmann.

Geflügel- u. Kaninchen-Züchter-Verein Wildbad



Am Sonntag, den 14. Januar veranstaltet der Verein eine

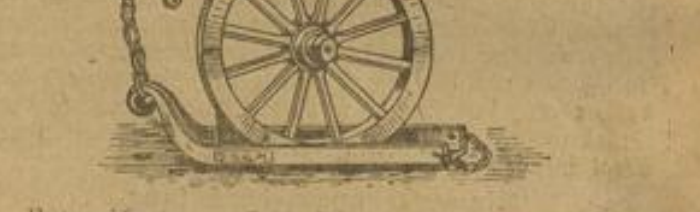
2. Lokal-Ausstellung

im Lindensaale, wozu jedermann freundlichst eingeladen ist. Der Vorstand: Karl Kometsch.

Der Reinertrag ist für die im Feld stehenden Mitglieder bestimmt.

NB. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die zur Ausstellung bestimmte Tiere Freitag abend im Ausstellungslokal abgeliefert werden.

Wichtig für Fuhrwerkbesitzer!



Unterzeichneter empfiehlt sich zur Vierung der patentierten

Stahlgleisſchuhe, in allen Größen. Bei Bestellung genügt Reifenbreite anzugeben.

Fr. Klotz.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte“, Sonntag, den 14. Januar nachmittags 2 Uhr

General-Versammlung

im Hotel Graf Eberhard, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden

Der Vorstand.

Drucksachen

alle Art. in feinsten Ausstattung etc. und mehrfarbig liefert P. Hofmanns Buchdruckerei.